

I. Einleitung

1. Die Bedeutung des Textes für die Geschichte des Bündnerromanischen

Das Oberengadin hat in der Entstehungsgeschichte der bündnerromanischen Schriftsprachen eine Vorreiterrolle inne. Aus dieser Gegend stammen zwei der ersten Autoren, die sich der einheimischen Sprache in schriftlichen Werken bedienten: Gian Travers und Giachem Bifrun. Der vielseitig begabte und humanistisch gebildete Staatsmann Gian Travers aus Zuoz ist der Autor der *Chianzun dalla guerra dalg Chiaste da Müs* (1527), einem Kleinepos mit zeitgeschichtlichem Inhalt, das allerdings zur Zeit seiner Entstehung nicht gedruckt wurde und nur in Kopien des 17. und 18. Jahrhunderts überliefert ist. Eine zentrale Bedeutung in der Geschichte der engadinischen Schriftsprache kommt Giachem Bifrun aus Samaden zu, der 1560 seine oberengadinische Übersetzung des Neuen Testaments publizierte. Der Jurist und Politiker Bifrun gehört zu den bedeutendsten Förderern der Reformation im Engadin. Samaden führte die neue Konfession 1551 ein.¹

Gut fünfzig Jahre nach dem Erscheinen von Bifruns Übersetzung des Neuen Testaments publizierte Lüci Papa, ein Enkel Bifruns, seine *Sabgienscha da Iesu filg da Sirach*, eine Übersetzung des Buches Iesus Sirach (Ecclesiasticus) ins Oberengadinische.² Damit wurde erstmals ein längerer Text des Alten Testaments ins Rätoromanische übersetzt.³

Wenn hier eine kommentierte Ausgabe der *Sabgienscha* von Lüci Papa vorgelegt wird, soll damit ein altes Versprechen eingelöst werden. Vor gut vierzig Jahren hatte ich im *Bündner Monatsblatt* (1972:4–45) einen Aufsatz zu diesem Thema veröffentlicht, in dem ich eine kommentierte Neuausgabe in Aussicht stellte. Andrea Schorta, der damalige Chefredaktor des *Dicziunari rumantsch grischun*, hatte mich ermutigt, diesen Plan ins Auge zu fassen, weil er von der Bedeutung des Textes für die Frühgeschichte der engadinischen Schriftsprache überzeugt war.

Im Aufsatz von 1972 hatte ich es unternommen, die lateinische Zürcher Bibel von 1543⁴ als Ausgangstext für Papas Übersetzung zu erweisen. Ich bezeichnete diese Version mit «Jud/I», ausgehend von der Tatsache, dass Leo Jud der Hauptverantwortliche für einen grossen Teil der Übersetzungen war. Es ist jedoch bekannt, dass die Übersetzung der Apokryphen, zu

1 Zu den Anfängen der bündnerromanischen Schriftsprachen cf. LIVER 2010:93–127.

2 In Puschlaeff, traes Dolfin e Dolfin Landolffs, in l'g ann 1613.

3 Eine Übersetzung der Zehn Gebote war 1562 im unterengadinischen Katechismus von Duri Chiampel (*Ün intraguidamaint dad infurmar la giuventüna in la viara cretta ...*), den der Verfasser des *Cudesch da psalms* seinem Werk als Anhang nachstellte, erschienen. Das *Cudesch da psalms* selbst ist nicht eine Übersetzung der biblischen Psalmen, sondern eine freie Nachdichtung in Versen nach einem deutschen Vorbild. Eine Übersetzung von Psalm 24 (nach der Zählung der Vulgata; bei Luther Ps. 25) hatte Bifrun in seiner *Taepla* von 1571 gegeben. Zur Geschichte der *Taepla* cf. BERNHARD 2015 (dort auch kritische Ausgabe).

4 Die Übersetzung einer Gruppe von Zürcher Reformatoren um Leo Jud (1482–1542) wird allgemein mit dem Erscheinungsjahr 1543 zitiert. Die Ausgabe, aus der im DRG zitiert wird, trägt jedoch die Jahrzahl 1544.

denen das Buch Jesus Sirach gehört, von Peter Kolin besorgt wurde.⁵ Wir bezeichnen daher in dieser Ausgabe die lateinische Zürcher Version mit «Lat. ZH Bibel», in Übereinstimmung mit der Praxis des *Diziunari rumantsch grischun*. Während sich dieses Sigel im DRG auf die 1543 in Zürich erschienene 1. Ausgabe bezieht, präzisieren wir in unserer Ausgabe jeweils mit dem Zusatz des Erscheinungsjahrs, ob diese oder die zweite Ausgabe von 1564 gemeint ist.⁶ Der Vergleich der Übersetzung von Lüci Papa mit beiden Versionen lässt darauf schliessen, dass Papa im allgemeinen der früheren Version folgt, in gewissen (recht zahlreichen) Fällen jedoch der Ausgabe von 1564. Leider ist nichts bekannt über die Bibliothek von Lüci Papa. Es ist aber wahrscheinlich, dass er beide Ausgaben auf seinem Arbeitstisch liegen hatte und sich von Fall zu Fall an der einen oder der anderen orientierte.

Von der Biographie von Lüci Papa kennen wir nicht viel mehr als ein paar dürre Daten.⁷ Er lebte von 1566 bis 1632, die meiste Zeit in Samaden, wo er von 1588 bis zu seinem Tod evangelischer Pfarrer war. Nach Studien in Zürich wurde er 1586 in die Rätische Synode aufgenommen. 1587–1588 versah er das Pfarramt in Tschlin, 1605–1618, neben seiner Tätigkeit in Samaden, auch dasjenige von Filisur. Was weder Truog noch Bezzola noch das LIR erwähnen, geht aus einem Beitrag von Gion Gaudenz in den ASRR 110 hervor, nämlich dass Lüzi Papa neben seinem Hauptberuf als Pfarrer auch die Funktion eines Notars ausübte.⁸ Dasselbe gilt für seinen Bruder Jachiam, der in Pontresina Pfarrer und Notar war.⁹ Diese Doppelfunktion scheint damals nichts Ungewöhnliches gewesen zu sein.¹⁰

Beide Brüder machten sich um das Werk ihres Grossvaters Giachem Bifrun verdient. Jachiam brachte 1589 die *Fuorma*, einen aus dem Deutschen übersetzten Katechismus, bei den Brüdern Landolfi in Poschiavo in 3. Auflage heraus. Lüci publizierte 1607 am selben Ort die 2. Auflage von Bifruns Neuem Testament. Auch sein eigener lateinischer Traktat *Assertio e sacra scriptura* (1611) und schliesslich die *Sabgienscha* (1613) erschienen bei Landolfi.¹¹

In den Kapiteln 3 und 4 dieser Einleitung werden Sprache und Übersetzung Papas untersucht. Aus diesen Analysen ergibt sich, dass Papa ein farbiges, der Umgangssprache nahe stehendes Puter schreibt, das sich von der eher komplizierten, zuweilen pedantischen Diktion des Grossvaters Bifrun unterscheidet. Auch aus diesem Grunde ist der Text der *Sabgienscha* für die Redaktoren des DRG eine beliebte Quelle für Zitate aus der Frühzeit der rätoromanischen Schriftsprache. Sowohl der Wortschatz als auch Morphologie und Syntax sind reich an Besonderheiten der alten Sprache. Unsere Darstellung in den Kapiteln 3 und 4

5 Cf. GANTET 1996:145 und 151. Peter Kolin starb am 2. 12. 1642, kurz nach Leo Jud (19. Juni 1542).

6 Unsere Sigel sind Z 1544 (cf. oben N 4) und Z 1564.

7 Cf. BEZZOLA 1979:275, der sich auf RAUCH 1951:163–67 stützt.

8 Gaudenz zitiert einen Eintrag von 1609 im *Cudasch Jan Salis da Schlarina, 1610*, wo Lüci Papa als «Nuder public imperial» unterschreibt, mit seinem Notariatszeichen.

9 Cf. BEZZOLA 1979:239 N 6. Die Aussage *ibid.*, dass Lüci Papa 1615 in Basel *Oratiuns christiaunas* veröffentlicht habe, beruht auf einem Irrtum. Dieses Werk stammt von J. L. Gritti. Cf. BR 1938:119 Nr. 1508.

10 Nach Auskunft von Dr. F. Hitz, Chur. Cf. O. P. CLAVADETSCHER, «Zum Notariat im mittelalterlichen Rätien», in: U. BRUNOLD/L. DEPLAZES (ed.), *Rätien im Mittelalter*. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 75. Geburtstag von O. P. Clavadetscher, Sigmaringen 1994:551–62.

11 Die 3. Auflage der *Fuorma* ist die erste vollständig erhaltene. Der lateinische Traktat *Assertio e sacra scriptura* war an den zum Katholizismus konvertierten Friedrich von Salis gerichtet (nicht von Planta, wie BEZZOLA 1979:275 N 3 schreibt). Cf. DEPLAZES 1988:6.

versucht, diese Sprache zu charakterisieren. Die Fussnoten zum Text im Hauptteil erklären Einzelheiten, die dem heutigen Leser nicht unmittelbar verständlich sind.

2. Prinzipien der Edition

Der Text wird nach dem Druck von 1613 reproduziert. Die 2. Auflage (Zürich 1628) weist nur geringfügige Abweichungen auf. Bei offensichtlichen Fehlern korrigieren wir den Text und verweisen in einer Anmerkung auf die Lesart des Drucks. Teilweise stimmen unsere Korrekturen mit der 2. Auflage überein, was jeweils vermerkt wird.

Die Schreibungen für *u* und *v* gehen bei Papa völlig willkürlich durcheinander. In diesem Punkt haben wir den Text nach den heutigen Normen geändert. Der Artikel *ün* am Satzanfang erscheint bei Papa meistens in der Schreibung *Un* oder *Vn*, was wir in *Ün* korrigieren.

Die Konjunktion *e* wird im Druck meistens mit dem in lateinischen Texten üblichen Symbol für *et* (&) wiedergegeben. Wir haben es in *e* aufgelöst, und zwar unabhängig davon, ob die Konjunktion vor Vokal (wo heute *ed* geschrieben wird) oder vor Konsonant steht. Aus den Beispielen, in denen Papa die Konjunktion ausschreibt, geht hervor, dass er die im heutigen Ladin geltende Regel nicht befolgt.

Im Übrigen wurde die stark schwankende Orthographie Papas (cf. unten 3.1.) beibehalten.

Die Interpunktion wurde dort, wo sie sinnstörend ist, stillschweigend geändert.¹²

Der Text von Papa enthält keine Verseinteilung. Aus Gründen der besseren Zitierbarkeit und der Vergleichbarkeit mit anderen Bibelversionen (Vulgata, Luther, Zürcher Bibel) haben wir die Verseinteilung der lateinischen Zürcher Bibel von 1564 (Z 1564) eingeführt. Die lateinische Zürcher Bibel von 1544, welche die Hauptvorlage Papas ist, hat auch noch keine Verseinteilung.

Die Anmerkungen zum Text kommentieren hauptsächlich linguistisch auffällige Formen, vor allem Eigenheiten der alten Sprache. Sie machen ferner auf Übersetzungsprobleme aufmerksam und signalisieren auffällige Abweichungen von Z 1544.

Das Glossar enthält die in den Anmerkungen kommentierten Sprachformen mit den Fundstellen im Text der *Sabgienscha* (nach der Verseinteilung von Z 1564).

3. Die Sprache der *Sabgienscha*

3.1. Graphie

Wie üblich in den Anfängen einer Schriftsprache ist auch bei Papa die Graphie alles andere als konsequent. Im Vergleich zu Bifrun sind jedoch die Schreibgewohnheiten Papas um einiges einfacher und weniger heterogen.¹³

Schwankungen in der Schreibung treten vor allem in den folgenden Bereichen auf:

¹² Im Druck steht z.B. am Ende von Ausrufesätzen, die durch *quaunt* ‚wie‘ eingeleitet sind, immer ein Fragezeichen. Wir ersetzen es durch ein Ausrufzeichen.

¹³ Zu den Schreibgewohnheiten Bifruns cf. DARMS 1989:829s.

Wiedergabe von betontem geschlossenem /e /, von unbetontem zentralisiertem /e/, der mediopalatalen Affrikata /tʃ/, einfache und doppelte Konsonanz.

Für /e/, das in allen Infinitiven der 1. Konjugation und überhaupt bei den Resultaten von lateinisch A vorkommt, schreibt Papa meistens [ae], seltener [ɛ], im Suffix *-iensch*a oft (aber nicht konsequent) [ê]:

achattaer ‚finden‘, *mêl* ‚schlecht‘, *sabgiensch*a ‚Weisheit‘.

Das Zeichen ^ steht für einen geschlossenen Vokal in *têmp* ‚Zeit‘ (so auch heute), *lêr* ‚lesen‘, *vêlg* ‚alt‘, *pisêr* ‚Sorge‘, *hôt* ‚hoch‘, *stô* ‚gewesen‘.

Die 3. Person Singular des Verbs *esser* lautet nach GANZONI 1977:90 im heutigen Puter *ais* oder *es* (so auch bei Bifrun). Papa hat meistens *ais*, gelegentlich jedoch *eis* (33,22; 39,40; 45,19).

Für unbetontes /e/ schreibt Papa bald [a], bald [e]. Im Substantiv *chioses* ist es immer [e], in dessen Determinanten schwankt die Schreibung:

tuottes quaistes chioses (40,10), *tuottas quellas chioses* (40,11).

Auch die 3. Person Plural der Verben wird teils mit [a], teils mit [e] wiedergegeben, so in ein und demselben Vers (41,10 und 13 *vegnan ... vegnen*).

Für die mediopalatale Affrikata /tʃ/, die in heutiger Orthographie mit [ch] wiedergegeben wird, hat Bifrun elf verschiedene Schreibungen.¹⁴ Bei Papa sind es nur vier: [ch] im Anlaut vor *e* (*che*, *perche*), [chi] im Anlaut und Inlaut vor anderen Vokalen (*chiaesa*, *pachiagio*), [ig] im Auslaut nach Vokal (*languaig*, *araig*, *alaig*) und [ck] im Auslaut nach Konsonant (*saenck*, *arck*).

Auch die Palatalkonsonanten /ɲ/ und /ɲ/, in moderner Orthographie mit [gl] respektive [gn] wiedergegeben, erscheinen bei Papa je nach der Stellung im Wort in verschiedenen Schreibungen.

Im Anlaut wird /ɲ/ als [li] verschriftet: *liüna*, *lieud*, *liüschir* (so auch bei Bifrun). Im Inlaut ist die Graphie [gl] wie heute, zuweilen [gli]: *megler*, *ingurbiglio*. Im Auslaut steht [lg]: *melg*, *filg*.

Die Schreibung für /ɲ/ ist (wie heute) [gn] im Anlaut und im Wortinnern, (*gnieu* ‚Nest‘, *lagnaer* ‚schelten‘), im Auslaut jedoch meistens [ng] (*lang*, *bsoeng*), selten [gn] (*cumpagn*).

Die Graphien [u] und [v] werden ohne erkennbare Regel für /u/ und /v/ verwendet. In dieser Ausgabe wurden sie nach heutiger Praxis ersetzt. Für /v/ setzt Papa auch vereinzelt [w] ein, so in *wschinaunchia* und *wsiand* (Gerundium von *vair*, cf. 36,4 *vvsianđ*). Auch [f] respektive [ff] für vorkonsonantisches /v/ (das Papa meistens als [vv] schreibt), findet sich in der *Sabgiensch*a: *nüvvlas* neben *nüfflas*, *vvstieu* neben *ffstieu* (Partizip Perfekt von *vvstir* ‚bekleiden‘), *surffgnir* (aber 3. Ps. *survain*), *surleiffgia* (Bifrun: *surleiffgiamaint*), *intraffgnir* (cf. DRG 9:551 ss.). Entsprechende Schreibungen sind auch in zeitgenössischen Quellen belegt.

¹⁴ DARMS 1989:830.

Etymologisches *h-*, das ja auch aus dem modernen Engadinischen nicht ganz verschwunden ist (cf. *hom*, *hoz*, *her*, verschiedene Formen von *avair*), findet sich auch bei Papa: neben *hom*, *hêr* und flektierten Formen von *avair* auch in *hunur*, *huondra*. Unetymologisches *h-* begegnet in *hovra*, *hot*, *hoza*, *hozan*.¹⁵

Bei den Konsonanten *r*, *s*, *t* schwankt die Schreibung zwischen einfacher und doppelter Graphie: *bgier/bgierr*, *vita /vitta*, *pusaunza /pussaunza*. Im letzten Beispiel ist die Doppelkonsonanz nur einmal bezeugt, während *pusaunza* die Normalform ist. Gerade umgekehrt ist es im Fall von *impissamaint*: die Schreibung [ss] ist vorherrschend, [s] kommt nur einmal vor. Wie willkürlich die Unterscheidung ist, zeigt Sabg. 45,19, wo zwei völlig parallele Verbformen einmal mit [s], einmal mit [ss] geschrieben werden: «Ad aquaist eis e sto conce dieu ... ch'el servis e tiers que ufferiss à Dieu».

3.2. Wortschatz

Die Besonderheiten der alten Sprache in der *Sabschienscha* sind im Wortschatz am augenfälligsten. Sie betreffen die Lautgestalt der Wörter, die semantische Extension einzelner Lexeme sowie das Vorkommen von Worttypen, die im heutigen Puter fehlen.

3.2.1. Lautgestalt der alten Sprache

Der auffälligste Unterschied zwischen der Sprache von Lüci Papa und dem modernen Puter liegt wohl darin, dass in der *Sabgienscha* eine grosse Zahl von Substantiven und Verben mit einem prothetischen *a-* beginnen, das in der heutigen Sprache nicht mehr da ist: *araig* ‚König‘, *araschun* ‚Recht‘, *aram* ‚Ast‘, *arumper* ‚brechen‘, *arenden* ‚zurückgeben‘ usw. Besonders häufig ist prothetisches *a-* vor *r*; es tritt jedoch auch vor anderen Konsonanten auf, so in *ast-ênt* ‚Mühe‘, *amorff* ‚üble Nachrede‘, *attantamaint* ‚Versuchung‘, *assaduolla* ‚sättigt‘.¹⁶

Eine Reihe von abstrakten, meist kirchensprachlichen Begriffen, die heute eine latinisierende Lautung aufweisen, erscheinen hier in einer Form, die sich an erbwörtliche Entwicklungen anlehnt: so *glüergia* für *gloria* (DRG 7:475), *ingüergia* für *iniuria* (DRG 9:111), *cuncorgia* für *concordia* (DRG 4:52), *luxuorgia* für *luxuria* (DRG 11:598), *benedischun* und *schmaledischun* für *benedicziun* und *maladicziun* (DRG 2:304 und 12:263).

Eine auffällige Lautgestalt weisen auch das Substantiv *parlangun* (heute *paragun*) ‚Vergleich‘ und das Verb *parlangunaer* (heute *paraguner*) ‚vergleichen‘ auf. Beide kommen auch bei Bifrun vor.¹⁷ Der Nasaleinschub ist auch französisch und italienisch bezeugt, ferner in tessinischen und südbündnerischen Dialekten,¹⁸ -*l-* für -*r* in atrev. *palagon*.¹⁹

15 Zum Infinitiv *uzaer*, der bei Papa nicht belegt ist. Er verwendet *aduzaer*, davon neben *hoza* auch *adoza*.

16 Das Phänomen ist meines Wissens nie umfassend untersucht und erklärt worden. LUTTA 1923:141 § 123 gibt für die Fälle eines Anlauts mit *r* oder *l* eine rein phonetische Erklärung (Sprossvokal). Es ist wahrscheinlich, dass diese Erklärung nicht für alle Fälle von prothetischem *a-* gilt. Auch Metathese von RE- (z. B. in *artschaiver*) und lat. AD als Basis kommen in Frage. Auch mit analogischer Ausbreitung muss gerechnet werden. Cf. LIVER 2012:209 und 235. Cf. den Kommentar zu diesem Problem aus gesamtromanischer Sicht bei KRAMER 2014:1040.

17 2. Kor. 3,19 *parlangun*, Vorwort des Erasmus ed. GARTNER p. 9,10 *parlaungun*, Mk. 4,30 *parlangunêr*.

18 Cf. FEW 7:619 s. *parakone* (gr.) ‚wettstein‘, LSI 3:727 s. *paragón*.

19 FEW loc. cit.

Für identifizierendes ‚derselbe‘, Adjektiv und Pronomen, ist heute puter *medem oder li-stess* geläufig. Die alte Form *medeschem*, die auch bei Chiampel belegt ist,²⁰ erscheint bei Papa ein einziges Mal, neben 29 Belegen für *medem*:

Quaist Iesus ais sto l'g filg da Sirach, abiedi da Iesus, anumno cun l'g medeschem nom.²¹

Im 20. Jahrhundert nehmen Cla Biert und Andri Peer, beide Bewunderer der alten Sprache, den Archaismus wieder auf.²²

3.2.2. Grösserer Bedeutungsumfang in alter Sprache

Wenden wir uns nach diesen Beispielen für Veränderungen in der Lautgestalt den Veränderungen zu, die den Bedeutungsumfang einzelner Lexeme betreffen. In einigen Fällen ist das Bedeutungsspektrum in alter Sprache weiter als im modernen Puter, so in *ora*, *viere*, *alimeri* und *sterner*. Besonders auffällig sind die verschiedenen Verwendungsweisen der Präposition *in*.

HWR s. *aura* ‚Wetter, Witterung‘ liest man: «in RB fehlt die Bedeutung ‚Wind‘». Diese Aussage wird widerlegt durch surs. *aura sut* ‚Nordostwind, Bise‘ und den adverbialen Ausdruck *davos aura* ‚windgeschützt‘. Dass die Bedeutung ‚Wind‘ von *aura/ora* in früherer Zeit weiter verbreitet war, zeigt auch die *Sabgienscha*. Papa übersetzt lat. *auster* in seinem Ausgangstext mit *ora dalg mez di* ‚Südwind‘, *aquilo* mit *ora d'üngünna hura* ‚Nordwind‘ (43,17–18).²³

Das Substantiv *viere* bedeutet heute in allen bündnerromanischen Idiomen ‚Schrei, Tierlaut, Lärm, Geschrei‘, also eine unangenehme lautliche Äusserung. Papa hingegen braucht das Wort in der neutralen Bedeutung ‚Klang, Ton‘, etwa 32,7 wo es heisst: «L'g viere da sunaer tiers l'g vin in ün past ais sco la peidra preziosa carbunculus».²⁴ Ähnlich neutral ist it. *verso* im Sprichwort «Ogni uccello fa il suo verso». Die Pejorisierung und Verengung der Bedeutung im romanischen Resultat von lat. *VERSUS* findet sich auch in alpinlombardischen und südfranzösischen Dialekten.²⁵ Im Bündnerromanischen unterscheidet sich lautgerecht entwickeltes *viere*²⁶ von *vers* ‚Vers‘ (in der Dichtung, in der Bibel), das sich an lat. *VERSUS*, dt. *Vers*, it. *verso* anlehnt.

Eine Bedeutungsverengung wird auch an der Geschichte von *alimaeri* ersichtlich. Vall. *limari*, put. *alimeri* bedeutet heute ‚Schwein‘. So auch schon zur Zeit von Papa, wie aus zeitgenössischen Rechtsquellen hervorgeht.²⁷ In der *Sabgienscha* hingegen bedeutet *alimaeri* teils ‚Tier‘, teils ‚Lebewesen‘, worin der Mensch eingeschlossen ist. 40,8 übersetzt *alimaeri* lat. *animans*:

20 Ed. ULRICH p. 124, Einleitung zur zweiten Version von Psalm 46: «Quell madèschem psalm dritzad a chiantar in ün'autra guisa».

21 3. Vorw. 1.

22 Zu Biert cf. DRG 13:787, zu Peer LIVER 2009:134.

23 Der Ausdruck *d'üngünna hura* ist das altengadinische Äquivalent von lat. *nulla hora*, der in den lat. Urkunden der Zeit üblichen Bezeichnung für den Norden. Cf. *Bündner Urkundenbuch* 1955, Glossar s. v. *nulla hora*.

24 So öfters; cf. Glossar.

25 Cf. LSI 5:755s. *vers* 1 und FEW 14:315ss.

26 Cf. VERBUM > *vierv*.

27 Cf. DRG 11:246s.

Quaist iscuntra à scodün alimaeri, taunt alg hom sco à la muaglia.

Z 1544 : Hoc omni coniunctum est animanti, tam homini quam pecudi.

„Lebewesen“ bedeutet *alimaeri* auch 14,18, 16,31 und 49,19, „Tier“ *ann.* zu 10 und 13,19/20, 43,27.²⁸

Eine Bedeutungsverengung oder Spezialisierung hat auch das Verb *sterner* erfahren. Lat. STERNERE, worauf es zurückgeht, bedeutet neben „auf den Boden hinbreiten, hinstreuen“ auch „zu Boden werfen, niederstrecken“. Eng. *sterner*, surs. *stiarner* ist heute auf „(dem Vieh) streuen“ beschränkt. Die einzige Stelle, an der Papa das Verb verwendet, zeigt, dass im Alt-engadinischen auch die Bedeutung „niederstrecken“ geläufig war:

cura tü nun haest agüd, vain el (scil. ün irus) à t’sternaer per terra (8,19).

Z 1544 hat: «prosternet te». PALLIOPPI 1895, der unter *sterner* nebst „streuen“ auch „niederstrecken“ anführt, verweist auf eine Stelle im *Abyss da l’Aeternitad* (1693), wo die Rede ist von David, der Goliath niederstreckte.²⁹

Ein weiteres Beispiel für grösseren Bedeutungsumfang in alter Sprache als im modernen Puter ist die Präposition *in*. Der ausführliche Artikel, den das DRG dieser Präposition widmet, illustriert deren vielfältige Verwendungsweisen.³⁰ Allerdings fehlen dort die Beispiele aus der *Sabgienscha*, mit denen wir uns im Folgenden beschäftigen. Es geht um die Übersetzung von lat. *in* mit Akkusativ, das direktiv (deutsch *auf... hin, über*) oder final (*für, zu*) interpretiert werden kann.

In den folgenden Fällen von direktivem *in* sowohl in der lateinischen Vorlage als auch in der *Sabgienscha* ist man geneigt, an eine allzu wörtliche Übersetzung zu denken:

ira exardescit in gentem contumacem (Z 1544)

l’ira arda in ün poevel rebel (16,7).

Edidit in eos miracula (Z 1544)

El ho fatt miracuels in els (45,24).

Is famem gravem immisit in eos (Z 1544)

Quel ho tramiss üna granda fam in els (48,2).

Allerdings verwendet Papa direktives *in* auch an einer Stelle, wo die lateinische Vorlage eine andere Syntax aufweist:

adque mea dicta adverte animum (Z 1544)

e volva teis cour in meis ditts (16,23).³¹

²⁸ Cf. DRG loc.cit.

²⁹ Abyss 3,202 «cun sterner l’ Barun Goliat». Zur Verbreitung des Worttypus STERNERE im Alpenraum und in der Romania cf. LIVER 2012:117s.

³⁰ DRG 8:413–35 s. in I.

³¹ Diese Fälle von direktivem *in*, die im einschlägigen Artikel des DRG fehlen, müssten ihren Platz im Absatz A. (p. 415ss.) haben, als Beispiele für eine abstrakte Variante der dort beschriebenen konkret lokalen Verwendungen.

Die lateinische Präposition *in* hat neben der direktiven auch eine finale Bedeutung: Bestimmung, Ziel.

Auch für diese Verwendung gibt es Beispiele in der *Sabgienscha*.

eum in salutem tuam invoca (Z 1544)

l'g clama in agüd in tieu salüd (13,18).

Quis usus ipsius? (Z 1544)

In che s'po el adruaer? (18,7).

Genau so übersetzt Bifrun finales *in* bei Erasmus:

neque in terram, neque in sterquilinum utile est (scil. sal) (ERASMUS)

Ne el es in la terra, ne ilg aldümêr nüzzaivel (Luc. 14,35).

Diese Stelle wird DRG 8:433 unter «Bestimmung ‚für, zugunsten‘» zitiert. Wie im Fall von direktivem *in* verwendet Papa die Konjunktion mit finaler Bedeutung auch dort, wo der Vorbildtext eine andere Präposition aufweist:

quae faciunt ad prosperitatem (Z 1544)

las quaelas servan in prosperitaed (1,21).

Auch einen lateinischen *dativus commodi* übersetzt Papa mit finalem *in*:

Superbia non est creata hominibus, nec ira furiosa progeniei mulierum (Z 1544)

La superfgia nun ais creaeda in la lieud, neir l'ira furiosa in la schlatta da las dunauns (10,22).

Eine andere, spezifisch biblische Verwendung von *in*, die in der romanischen Sprache fremd wirkt, ist eindeutig Übersetzungsbedingt:

In Iacob habita (Z 1544)

aeffda in Iacob (24,13).

Die Vulgata hat denselben Wortlaut wie Z 1544, und sogar Luther übersetzt: «In Jakob sollst du wohnen».

3.2.3. Untergegangene Lexeme

Veränderungen im Lautbild und im Bedeutungsumfang machen einen Teil der Unterschiede zwischen der Sprache Lüci Papas und dem heutigen Puter aus. Besonders augenfällig werden die Unterschiede dort, wo ganze Lexeme aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Es mag zum Teil Zufall der Überlieferung sein, ist aber doch bemerkenswert, dass der Text der *Sabgienscha* verschiedene Hapax legomena enthält. Der Vergleich mit dem publizierten und dem noch unpublizierten Wortmaterial des DRG ergibt eine ganze Reihe von Wörtern, die einzig hier belegt sind:

schgiarbamaint ‚Grobheit‘ (1. Vorwort p. V r°), sunarunza ‚Musikantin‘ (9,4), parschendamaint ‚Ursprung‘ (10,15), paelet ‚kleiner Pfahl‘ (14,25), taschaivel ‚schweigsam, verschwiegen‘ (21,31), inclavadüra ‚Verbindung, Verfügung‘ (22,19), damffi ‚Dampf‘ (22,30), postet ‚Stütze‘ (?) (26,23), surmetter ‚zu teuer verkaufen‘ (?) (ann. zu Kap. 26), stramaz ‚Vergnügung‘ (ibid.), ustinaunza ‚Starrköpfigkeit‘

(30,8), sclingiagiaer ‚läuten, klingeln‘, tampanschadüra ‚Gravur‘ (?) (38,28), (45,11) strasunamaint ‚Klang‘ (50,20), rügir ‚Geräusch‘ (51,4).

Die Anmerkungen zu den entsprechenden Stellen im Text erläutern Näheres zu diesen Belegen.

Zuweilen finden sich bei schwach bezeugten Lexemen Übereinstimmungen zwischen Papa und den Psalmen von Lurainz Wietzel,³² so etwa im Fall von *stracol* (*annotatiuns* zu Kap. 26), dessen Bedeutung sich durch den Zusammenhang von Psalm 11, Strophe 3 erhellt.³³

Das Verb *avuoier* ‚(Glück) wünschen‘, mit dem sich Papa im Vorwort an die «hundraivla wschinaunchia da Samaedan» wendet, gehört nur der alten Sprache an:³⁴

A l'hundraivla wschinaunchia da Samaedan avuoira Lüci Papa servaint dalg plaed da Dieu, grazchia e paesch traes nos Segner Iesum Christum (1. Vorwort II).

Dasselbe gilt für *impaler* ‚beschmutzen, beflecken‘,³⁵ Papa verwendet das Verb in seiner konkreten Grundbedeutung und im übertragenen Sinn:

Qui contrectat picem, contaminatur ea (Z 1544)
Chi tuochia la pievla vain à gnir impalo cun aquella (13,1)

ne stupro polluatur in sua virginitate (Z 1544)
ch'ella nun s'impaela cun l'g pittanoeng taunt ch'ella ais giuvintschella (42,10).

Das Verb *impröpcher* ‚schelten, beschimpfen‘ und die Ableitung davon *impröpchiamaint* ‚Schimpf, Schande, Schmach‘, beide von Papa mehrfach verwendet, werden vom einschlägigen Artikel im DRG als ausschliesslich altoberengadinisch bezeichnet.³⁶ Das Verb ist auch bei Bifrun und in zeitgenössischen Rechtsquellen belegt.³⁷

Eine ausdrucksstarke Bildung der alten Sprache, die Papa gerne verwendet, ist das Adjektiv und Substantiv *amurvaditsch* ‚neidisch, verleumderisch, Neider, Verleumder‘.³⁸ Es übersetzt lat. *obtrektor* (5,16; 21,31) oder *calumnia* (*manzoeognas amurvaditschas*, 26,7) und *calumniatrix*:

à labijs linguae calumniatricis (Z 1544)
dals leffs d'üna leaungia amurvaditscha (51,3).

32 Cf. BEZZOLA 1979:244s. Die *Psalms da David*, eine rätoromanische Nachdichtung der Psalmen von Ambrosius Lobwasser, erschienen in Basel 1661.

33 ‚Frevel, krumme Machenschaft‘. Cf. unsere N zur Stelle.

34 Cf. DRG 1:641 s. *avuoier* und HWR s. *augurar*. Es wird eine Basis *AUGURIARE angenommen.

35 Cf. DRG 8:277s. s. *impalar*, mit Diskussion der unsicheren Etymologie.

36 DRG 8:391s. s. *impröpcher*.

37 Es fehlt im Glossar von Gartner. DRG loc.cit zitiert aber Jac. 1,5 *impröpia* (3.Ps.).

38 Das Wort geht auf eine lat. Basis MORBIDU zurück, die auch dem Adjektiv *mörv* ‚kränklich‘, das PALLIOPPI 1895 als veraltet bezeichnet, zurunde liegt. Das Suffix *-aditsch* tritt oft in Adjektiven mit pejorativer Bedeutung auf. Cf. etwa eng. *clappaditsch* ‚ansteckend‘ (DRG 3:692), *gravaditsch* ‚schwer, schwerfällig‘ (DRG 7:765), surs. *luadetsch* ‚naschhaft, gefrässig‘ (DRG 11:476).

Als Übersetzung von lat. *calumnia* verwendet Papa auch *amorff*, worin wie in *amurvaditsch* eine Basis MORBIDUM enthalten ist (19,15, 28,11, 51,7).³⁹ In den *annotatiuns* zu Kap. 19 erklärt Papa: «Amorff) Fosa manzoezna per nouscher», was nahelegt, dass das Substantiv schon zu seiner Zeit nicht als geläufig vorausgesetzt werden konnte. Sowohl *amorff* als auch *amurvaditsch* begegnen auch bei Bifrun.⁴⁰

Während *amurvaditsch* völlig aus der Sprache verschwunden ist, lebt der Worttypus in anderer Form (mit Intensivpräfix *sch-*) in eng. *schmuorf* ‚Beschimpfung, Beleidigung‘, *schmuorvar*, *-er* intransitiv ‚stinken‘, transitiv ‚jem. schmähen, beleidigen‘, *schmuorvantar -er* ‚verpösten‘ fort.

Besonders bemerkenswert für die Sprachgeschichte ist die stattliche Zahl von Beispielen in der *Sabgienscha* für Lexeme (oder einzelne Bedeutungen von Lexemen), die eine grössere geographische Ausbreitung bestimmter Worttypen in alter Zeit belegen. So sind Entsprechungen zu den folgenden, im Engadin nur in der alten Sprache bezeugten Verwendungen in der Surselva und meistens auch in Mittelbünden bis heute lebendig: *dijch* ‚lange‘ (4,1 mit N 106); *müraffglius* ‚neugierig‘ (3,23 mit N 99); *adrachaer* ‚possessionieren‘ (8,17 mit N 193); *vercla* ‚Vorwand, Ausrede‘ (ann. zu Kap. 13 mit N 284); *paelet* ‚kleiner Pfahl‘ (14,25 mit N 296); *ora* ‚Wind‘ (22,21 mit N 437); *prüm naschida* (24,5 mit N 469); *maelvengiaunt* ‚unerwünscht‘ (26,26 mit N 531), *murtagla* ‚Gemetzler‘ (40,9 mit N 797); *louffs* ‚Gräber‘ (46,14 mit N 920; 49,12); *thoen* ‚Ton‘ (46,20 mit N 923).

3.3. Morphosyntax

3.3.1. Verbalsystem

Es werden ein paar auffallende Fakten hervorgehoben.

Zur 2. Person Singular Indikativ Präsens

Im heutigen Engadinischen, sowohl im Vallader als auch im Puter, geht die 2. Person Indikativ Präsens aller vier regelmässigen Verbalklassen auf unbetontes *-ast* aus: put. *müder – tü müdast*, *taschair – tü taschast*, *imprender – tü imprendast*, *servir – tü servast*. Bei den unregelmässigen Verben ist es *-st*: *esser – tü est*, *avair – tü hest*, *gnir – tü vainst*, *ir – tü vest*, *savair – tü sest* etc. Der Auslaut auf *-t* stellt in historischer Sicht eine Neuerung dar. Er ist das Resultat eines Pronomens *tü*, das enklitisch zu der Verbform trat. Wann sich dieser Prozess abgespielt hat, ist schwer zu rekonstruieren. STIMM/LINDER 1989:771 gehen in ihrer Darstellung der bündnerromanischen Grammatik (LRL 3) von den Verhältnissen bei Bifrun aus, der sowohl Formen auf *-ast* als auch solche auf *-as* hat. Im Anschluss an MOURIN 1964:228 versuchen sie, die unterschiedlichen Endungen als Stellungsvarianten zu erklären (*-as* bei vorangehendem *tü*, *-ast* bei Inversion und Fehlen von *tü*), müssen jedoch feststellen, dass diese Unterscheidung alles andere als konsequent ist.

Die Situation bei Papa, also ca. fünfzig Jahre nach Bifrun, sieht völlig anders aus. Hier ist die Endung der 2. Person meistens *-ast*, *-st* (*tü chiaminast*, *tü passast*, *tü eist*, *tü haest*, *vaest*, *tü vainst* etc.), auch im Konjunktiv (*tommast*, *vegnast*, *survegnast*). 2. Personen auf

39 PALLIOPPI 1895 führt das Adjektiv *mörv* als veraltet an.

40 Gloss. Gartner gibt für *amorff* die Bedeutung ‚üble Nachrede‘, für *amurvaditsch* ‚Lästernaul, Ohrenbläser‘ an.

-as sind viel seltener. So findet sich *tü chiaminas* im gleichen Satz wie völlig paralleles *tü passast*:

Sapchias chia tü passast traes metz l's latschs, e chia tü chiaminas sün l's cluchaers da la citëd (9,20).⁴¹

In den folgenden *annotatiuns*, wo diese Stelle wieder aufgenommen wird, steht dann *tü chiaminast*.

Stimm und Linder gehen davon aus, dass sich die Form auf -ast, -st ab dem 18. Jahrhundert generell durchgesetzt habe. Die Situation in der *Sabgienscha* deutet jedoch darauf hin, dass dies schon in der Schriftsprache des 17. Jahrhunderts der Fall war. Wie die Verhältnisse in der gesprochenen Sprache waren, werden wir nie wissen. Jedenfalls haben die dialektalen Formen heute kein -t im Auslaut, aber palatalisiertes s /ʃ/ weist auf eine Zwischenstufe /ʃt/ hin. So lautet die 2. Person Singular von *esser* heute mundartlich in Samaden *ef*.⁴² Eine Palatalisierung von s belegen auch die Schreibungen bei Chiampel: *cummandasch*, *bandunasch* etc.⁴³

Die 3. Person Ind. Präs. von *esser* schreibt Papa meistens *ais*, seltener *eis*.⁴⁴ In heutiger Sprache lautet sie nach DRG 5:690 in Samaden *es*, *eks*. In Verbindung mit dem proklitischen Pronomen *l(a)* findet sich einmal die Form *e*, die nach DRG 5:690 für das Unterengadin, das Münstertal und ganz Mittelbünden, nicht aber für das Oberengadin bezeugt ist:

ch'ella (scil. la figlia) nun dvainta purtaunta, taunt ch'ella ais in la chësa da seis bab, ch'ella nun falla taunt ch'le maridëda (42,10).⁴⁵

Die vorherrschende Vergangenheitsform des Indikativs in der *Sabgienscha* ist das analytische Perfekt, das wie das französische *passé composé* aus Präsensformen der Hilfsverben und einem Partizip der Vergangenheit besteht. Imperfektformen sind selten, ebenso Beispiele für das synthetische Perfekt (*passé simple*), das in der Umgangssprache wohl kaum geläufig war.⁴⁶ Die wenigen Belege finden sich auffälligerweise fast ausschliesslich in einem einzigen Kapitel: *dürett* 46,5; *giëtt* 46,7; *ufferit* 46,19; *fett*, *appraschantet* ann. zu Kap. 46. Einzig *tschsett* (von *tschsaer* ‚zurückweichen‘) stammt aus den *annotatiuns* zu Kapitel 48.

Im Bereich der Morphologie des ursprünglichen Konjunktiv Imperfekt, der heute primär dem Ausdruck des Irrealis und der Eventualität (traditionell: Konditional) dient,⁴⁷ ist in der Sprache Lüci Papas zweierlei bemerkenswert.

41 Ebenso *t'arüfflas* / *t'arüfflast* in den *annotatiuns* zu Kap. 20; *tü cüngüstas* 22,16, *chia tü ... cüngüstast* 32,14.

42 Cf. DRG 5:690 s. *esser*, mit der Anmerkung: Schulsprachlich wird häufig, wie allg. E, für die 2. Pers. auch das im Schriftbild vorhandene *t* mitgesprochen, also *eft*.

43 Cf. STIMM/LINDER 1989:771.

44 33,22; 39,40; 45,19.

45 Ein Beleg für *e* im Oberengadin (Schlarigna) findet sich in *Filistuccas* 2013:138: *Inua è la?*

46 Cf. STIMM/LINDER 1989:775.

47 Cf. LIVER 2010:144–47, mit weiterer Literatur. STIMM/LINDER 1989:776ss. sprechen von der «-ss- Form», was für die heutigen Verhältnisse passt, für Papa, der in seiner Graphie die Doppelkonsonanz ziemlich eigenwillig handhabt, eher weniger.